



Zaubert gewohnheitsmässig mit dem Taktstock: Dirigent Philippe Bach führt die Kammerphilharmonie Graubünden beim vorweihnachtlichen Konzert im Theater Chur in magische Sphären.

Bild Dani Ammann

Vom Besenritt zur Schlittenfahrt

Die Kammerphilharmonie Graubünden hat in ihrer Weihnachtsgala Musik und Magie zusammengebracht. Klingend und buchstäblich.

von Carsten Michels

Für ein Orchester gibt es wohl kaum eine grössere Fallhöhe, als Stücke aufzuführen, die das Publikum kennt oder gut zu kennen glaubt. Von John Williams' üppig instrumentierter Harry-Potter-Suite wäre im Zweifelsfall also abzuraten, weil jedes Kind die Motive aus dem ersten Teil der Filmreihe («Stein der Weisen») im Ohr hat – von der populären Celesta-Melodie zu Beginn über die wie Flugbesen dahinjagenden Geigenläufe bis zu den insistierenden Holz- und Blechbläserakkorden, die in eine Art altenglischen Springtanz münden. Aber die Kammerphilharmonie Graubünden hatte bei ihrer Weihnachtsgala im Theater Chur genau das im Sinn: Zauberes aus Klassik

und Film zu präsentieren. Und zwischen den Stücken trat mit dem Berner Lorenz Schär sogar ein echter Magier auf. Er erklärte sogleich, enttäuscht zu sein, dass es in Chur gerade keinen Schnee habe. Wirklich zaubern könne er übrigens auch nicht. Na ja, wer kann das schon?

Orchestrale Hexerei

In Paul Dukas' brillantem Orchesterwerk «L'Apprenti sorcier» (Der Zauberlehrling) versucht es der Titelheld der gleichnamigen Goethe-Ballade. Der Ärmste scheitert bekanntermassen grandios. Ganz im Gegensatz zur Kammerphilharmonie. Sie liess das 1897 entstandene Stück am Samstagabend funkeln und spielte sich so inspiriert wie spritzig durch die virtuose Partitur. Die zügigen Tempi, die Dirigent Philippe Bach vorgab, mach-

ten das orchestrale Hexenkunststück sicher nicht einfacher. Doch kein Problem für Streicher, Harfe, die beeindruckende Schlagzeugabteilung, Blech und Holz. Wobei Letzteres auch etwas gutzumachen hatte. In Mozarts Ouvertüre zur «Zauberflöte», die am Anfang des Programms stand, war das Holzregister – darunter ausgerechnet die Flöte – nicht so recht in die Gänge gekommen.

Dafür durften die Holzbläserinnen und -bläser später in der Har-

Können Philippe Bach und die Kammerphilharmonie Kitsch? Eben nicht.

ry-Potter-Suite noch einmal zeigen, was sie draufhaben. Filmkomponist Williams hat den dritten Satz («Nimbus 2000») nämlich ausschliesslich für Holz orchestriert.

Überhaupt: die Filmmusik. Auch wenn sie – dem Genre gemäss – oft nur unterstützende Funktion hat, sagt das wenig über ihre musikalische Qualität aus. Die Potter-Musik stellt höchste Ansprüche an die Ausführenden. Und es ist vergnüglich sich vorzustellen, wie es in den letzten Wochen aus sämtlichen kammerphilharmonischen Studierzimmern von Graubünden bis Zürich getötet haben muss, bis die bekannten Melodien, Läufe und Motive sass – beim Einstudieren kritisch beleuchtet von der mit den Potter-Klängen grösstenteils vertrauten Nachbarschaft.

Ganz ohne Klebrigkeit

Eine weitere Reminiszenz an die Magie des Hollywoodkinos boten Bach und das Orchester mit Angela Morleys Fantasie über Themen aus «The Wizard of Oz». Morleys liebevolles Arrangement verwob Motive aus Harold Arlens Ende der 1930er komponierten Filmmusik geschickt – um dann dem unsterblichen Judy-Garland-Song «Somewhere over the rainbow» den roten Teppich auszurollen. Können Bach und die Kammerphilharmonie Kitsch? Eben nicht. Sie nehmen Musik ernst, gute vor allem. Harlens Filmklänge spielte das Orchester ganz ohne süsse Klebrigkeit, dafür mit unendlich grossem Herzen. Simalabim, so macht man das.

Schnee aus dem Nichts

Wie machte denn Zauberer Lorenz Schär seine Sache? Es schien, als würde er jeden Tag zwischen irgendwelchen Musikstücken auftreten und bezauberte Gross und Klein im Publikum mit links. Wobei er natürlich beide Hände zu Hilfe nahm, Münzen aus der Luft griff, Banknoten verschwinden liess, Gedanken las und mit Kartentricks verblüffte, bei denen er immer so tat, als würde er sie erklären. Pustekuchen! Am Ende geschah stets das Unerwartete.

Spitzbübisch und charmant wickelte Schär das Publikum (und die sichtlich amüsierte Kammerphilharmonie samt Dirigent) um den Finger. Als er es schliesslich – zu Leroy Andersons munter intonierter «Schlittenfahrt» – auf offener Bühne in Chur auch noch schneien liess, gab es Szenenapplaus. Offenbar kann Schär also doch zaubern. Bach und sein Orchester praktizieren solches ja bekanntlich seit Langem.